

Dissertation und gebrannte Mandeln

Beruf Die Kunsthistorikerin Margit Ramus von der Universität Bonn ist Deutschlands einzige aktive Schaustellerin mit Doktorhut

■ **Bonn.** Jahrelang pendeln zwischen Autoskooter und Archiv, Achterbahn und Bibliothek, Kettenkarussell und Oberseminar: Margit Ramus führt kein alltägliches Leben. Und das in doppelter Hinsicht. Die Kölnerin verkauft auf Deutschlands Volksfesten gebrannte Mandeln – und zugleich hat sie an der Universität Bonn in Kunstgeschichte promoviert. In ihrer jetzt abgeschlossenen Dissertation untersuchte sie die Bauweisen und die Bemalung deutscher Schaustellergeschäfte und entdeckte viele Parallelen zu Malerei und Architektur außerhalb der Jahrmarktswelt.

Pioniertat vollbracht

Universität – das bedeutet alle Vielfalt der Wissenschaft. Es bedeutet, vorurteilsfrei Wissen über Dinge zu sammeln, von denen bislang kaum einer ahnte, dass es da etwas zu wissen gibt. Eine solche Pioniertat hat die Kunsthistorikerin Margit Ramus von der Universität Bonn unternommen: Sie hat in ihrer Doktorarbeit den Bau und die Gestal-

tung von Schaustellergeschäften untersucht. Für die 62 Jahre alte Kölnerin war das eine Forschungsreise zu den eigenen Wurzeln: Ihre Familie betreibt das Schaustellergewerbe in sechster Generation, sie selbst hat einen Verkaufsstand für gebrannte Mandeln. Margit Ramus ist damit Deutschlands einzige Schaustellerin, die promoviert hat, ohne diesen Beruf dafür aufzugeben.

Ramus' Untersuchung „Architektur und Dekoration im Schaustellergewerbe“ wurde von Prof. Dr. Hiltrud Kier betreut und setzt mit dem Jahr 1883 ein. Damals eröffnete Fritz Bothmann in Gotha die erste deutsche Karussellmanufaktur und machte das Schaustellergeschäft damit zum Betätigungsfeld für eine große Zahl von Handwerkern und Künstlern. Deren Werke fanden Abnehmer weltweit – Bothmanns Karussells gingen bis nach Eritrea, Nigeria, Angola oder an die Goldküste.

„Die Bauformen von Schaustellergeschäften haben ihre Vorbilder in der Architektur“, erklärt Ramus

ihren Forschungsansatz. „Vier Grundformen tauchen immer wieder auf: Rundbau, Hallenbau, Skelettbau und Pavillonbau.“ Wie die Kunsthistorikerin sagt, lassen sich dabei auch Trends verfolgen, etwa im späteren 19. Jahrhundert, als Skelettbauten wie der Eiffelturm oder der Londoner Kristallpalast weltweit Furore machten. Bald waren ähnliche Konstruktionen auch auf den Jahrmärkten zu sehen.

Die Kunst inspirierte

Ramus' zweite These ist, dass dieser Kulturtransfer auch für die Bemalung der Schaustellergeschäfte gilt: „Die Dekorationen im Schaustellergewerbe lassen sich mit den Stilepochen der Kunst vergleichen.“ Zwei große Perioden der Volksfestmalerei hat Ramus ausgemacht: „Barock bis zum Zweiten Weltkrieg, ab dann Moderne.“ Der Parallelen sind viele. „Als die abstrakte Malerei die gegenständliche ablöste, zeigte sich das auch an den Dekorationen von Schaustellergeschäften. In den 80er-Jahren vereinen sich Pop-Art, Comic und Street-Art. Wir haben Malereien nach Art von Salvador Dalí, Franz Ackermann oder James Rosenquist. Es ist alles da – man muss nur mit anderen Augen über den Kirmesplatz gehen.“

Für die Kunsthistorikerin der Universität Bonn gerät das oft zur detektivischen Spurensuche, denn viele Künstler wollen mit ihren Auftraggebern nicht in Verbindung gebracht werden. Fritz Laube etwa: Der 1993 verstorbene Landschafts- und Kirchenmaler hat mehr als 100 Schaustellergeschäfte illustriert. In seinem Lebenslauf ist davon keine Rede. Zu Ramus' Dissertation gehört auch ein Katalogteil: Er dokumentiert viele Schaustellergeschäfte, von denen viele im Krieg zerstört oder irgendwann einfach verschrottet wurden.

Besonders schwierig dabei, so Ramus: „Das alles kann man nicht nachlesen. Das steht nirgendwo.“ Bei der Suche nach Zeichnungen und Fotos half es der Forscherin, dass sie die verschlossene Welt der Schausteller gut kennt. Sie befragte Zeitzeugen und Hinterbliebene der Künstler. Sie suchte und fand Zeugnisse in Archiven – auch in dem ihrer Heimatstadt. „Ich habe den Mitarbeitern dort immer gebrannte Mandeln mitgebracht“, sagt sie schmunzelnd. Die Kopien, die sie im Kölner Stadtarchiv machte, sind seit dessen Einsturz „Schätze“ in doppeltem Sinn: nicht nur für ihre Forschungsarbeit, sondern auch, weil die Originale wohl für immer verloren sind. Und bei den



Margit Ramus vor ihrem Verkaufsstand für gebrannte Mandeln auf dem Jahr- chens Markt in Bonn. Die Kunsthistorikerin untersuchte die Bau- und die Gestaltung an der Universität Bonn den Bau und die Gestaltung der Schaustellergeschäften.

Foto: ...

ersten Sortieraktionen nach der Katastrophe half auch Margit Ramus mit. Für die Gegenwart stellt die Bonner Expertin fest, dass „alte Karussells wieder in Mode sind“. Historische Schaustellergeschäfte locken bei „Anno-dazumal-Jahrmärkten“ Scharen von Besuchern – regelmäßig zum Beispiel ins LVR-Freilichtmuseum Kommern (Eifel)

oder in einer Münchner C deutschen S DSB und BSM halb derzeit, ih ell als Weltkul zu lassen. Ma dabei mithilfe meine Arbeit ei stein dazu beitr

Rh. Kier 4.10.2013